Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 22 (1896)
Heft: 12

Artikel: Gesellschaftsrettende Helden
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-432944

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düfteler Schreier
Ein gutgedrillter Soldat,
Der auch schon in größeren Fragen
Servirte den besten Rath.

Nun komm' ich in diesem Gestreite —
Das mich in der Seele kränkt —
Und sage, was man im Volke
Von dieser Geschichte denkt:

Es sollen die Kavalleristen,
Die man so verhätscheln muß,
Inskünftig zur Strafe gezwungen,
Den Dienst zu machen — zu Fuß.

Oeffne dich, mein Tagbuchherz, und laß dir einblättern, was mir die Welt auf's Neue verhaßt macht. Ich meine die Welt, welche ohne Schwiegermütter Ehre, Vergnügen und Luft schnappen möchte. Die grundverdorbene Mannspflanze denkt, anstatt an Verlobungen, an Verlockungen. Das Weib wird betrachtet als Joch, aber — doch! sei still, meine Plauderfeder; noch sitze ich nicht in der Tinte, in welche diejenigen mich wünschen, welche mich überhaupt nicht wünschen. Gegenwärtig wollen die Kronen der Schöpfung nicht strahlen als treue Ehemänner. Sie beschäftigen sich mit Röntgenstrahlen, machen verdächtige Erfindungen, und betrügen in Schwindeleien wie z. B. im Panoramakanal. Die in den Schaufenstern und Zeitschriften schamlos ausgestellten Knochen, Rippenstücke und Knorpeln haben mich anfangs aufmerksam gemacht auf meine eigenen schönen Hände, und es kam mir der sündhafte Gedanke, sie müßten röntgenstrahlend wahrhaftig magnetisch wirken. Was geschieht? Der Herr Oberarzt und erster Röntgenstrahler ranzt mich an und fragt: „Wo haben Sie den Ring? — Sind Sie noch nicht verlobt oder wenigstens verheirathet? — Sehen Sie nicht, daß eben der Ring unsere Erfindung umkreist als wundersamer Glorienschein? — Ihr Heirathsfinger ist nicht bekleidet und unberingte Hände passen uns nicht!" Ich war niedergeblitzt und meine Seele donnerte. Wüthend ballten sich meine Hände zu Fäusten und Schlag auf Schlag verließ ich das unverschämte Zimmer, um mich daheim im stillen Kämmerlein meiner einstweiligen Jungfräulichkeit zu freuen. Also richtig der Hochmuth, die sträfliche Sucht zur Männlichkeit und Verlobungsfieberphantasien lassen an Fenstern und in Schriften den Ring sich um den entfleischten Finger winden, wie die paradiesische Schlange um den Baum des Adams. Pfui! — Mein Papier wird schamroth und es funkelt mir vor den Augen.

Eulalia Pampertuta.

Die schneidigen Reiterlein reiten nach Bernchen.

Es reiten nach Bernlein auf feurigen Thierchen
Zweihundertundachtzig Reiter-Offizierchen.
Ein Jeder im Büselein mitbringt gut Willchen,
Zu füßen mit Zückerlein bitteres Pillchen.
Bestellt ist ein Süpplein im größeren Sälchen;
Doch eh' sie sich setzen an's Tischlein zum Mählchen,
Wird ihnen erstattet das herzlichste Dänkchen
Für pünktlich Erscheinen und silberm Geschenkchen.
Dann seufzet ein Redlein ein Oberst vom Heerchen
Von Reiterleins Schneid, von Verdienstlein und Ehrchen.
Er sagt, für das Erstlein geb's niemals Ersätzchen,
Kein andrer sei tüchtig, zu füllen das Plätzchen.
Gerührt sind die Männlein, dann geht's an's Bankettchen;
Da steigen Toästlein, als gält' es ein Wettchen,
Vom schneidigen Geistlein, das schweizerisch Ländchen
Bis anhin behütet vor feindlichen Händchen;
Dem Geistlein gebühre das zarteste Pflegchen,
Erstürb' es, das wär' militärisches Schlägchen.
Zum Schlüßlein schließt jeder das Erstlein in's Aermchen;
Und alle, sie schluchzen, es ist ein Erbärmchen;
Sie thun noch dem Erstlein in's Oehrlein das Schwürchen:
„Dein Geistlein nur ist's, das uns führet am Schnürchen!"
Kriegt jener, du kennst ihn, das Züglein in's Händchen,
Wir werfen zu Füßlein den Räthlein 'sPatentchen!
Gethan ist das Schwürlein, sie steigen zu Rößchen
Und kehren zurück zu Mütterleins Schlößchen.

J. K.

Sehr ernsthaftliches Klagelied

von gewissen harmlosen † †, welche die ∴ grenzenlos fürchten.

„In Aarau am Aarstrand, meint ja nicht, wir spassen,
Hat Lucifers Bande sich niedergelassen;
Freimaurer sind dort, die mit schrecklichen Kellen,
Was ihnen im Weg ist, dem Teufel zu schnellen.

Die kühnsten Soldaten, die haben erfahren
Die Tücke der Maurer im Nest an der Aaren;
Die tapfersten Reiter in unserem Lande,
Sie mußten erliegen der höllischen Bande.

In Aarau, da werden die Knaben geboren
Mit Beinen auf Schultern, im Kopfe mit Sporen,
Und jeder wird Oberst. Wer wollte noch zweifeln,
Daß Aarau ein Ort ist, besessen von Teufeln!

O Herrgott, mit Schwefel und Feuerbrand fahre
Hernieder, vertilge die Stadt an der Aare!
Das Freimaurernest und sein Höllengezüchte,
Wie Sodom, Gomorrha, o Herrgott, vernichte!"

Die geographische Gesellschaft in Bern schreibt an ihr neues Mitglied König Menelik in Abessynien:

O Menelik! O Menelik!
Was bringst uns Bernern du für Glück!
Die Société géographique
Trägt jetzt viel höher ihr Genick.
Das war von ihr ein Meisterstück,
Zu kriegen dich in ihre Clique.
Als König machst mit Schneid und Chic
Dich würdig unserer Politik.
Besuch' uns, Bruder Menelik!
Und komm zu uns ins Café Frick.

Nach deinem guten Kriegsgeschick
Hast Zeit wohl einen Augenblick
Zum „Mohren" und zur „Kirchfeldbrück"
Zu kommen, lieber Menelik!
Dort spricht man feinstes Volapück.
Auch Koptisch, Griechisch, Schnack- und [Schnick,
O komm doch, Bruder Menelik! —
Dann bitten wir dich noch zum Schluß:
Bring ein Kameel zum Ueberfluß! —

Gesellschaftsrettende Helden.

Ich möchte behandeln in einigen Zeilen den Herrn Ammann in Tägerweilen. Er ist im Thurgau großräthlicher Mann, den man bewundern muß, anstatt kann. Er spricht in angeborner Wichtigkeit von regierungsräthlicher Nichtigkeit. Diese Räthe waren nachlässige Mahner gegen unsere rabiaten Eisenbahner, als welche in Unterthanen-Pflicht-Verhöhnung sogar verlangten bessere Belöhnung. Die Regierung anwendet keine Gesetze gegen Dividenden-Niederhetze. Das verwirrt aktionärlichen Hausstand und macht uns herunter im Ausland. Ammann zeichnet soziale Umtriebe mit viel Menschen- und Vaterlandsliebe. Die Regierung studiere zu wenig fleißig den Paragraphen hundertunddreißig. Dieser Lohnkampf sei einfach Erpressung und Volksbewußtsein-Zerfressung. Es gelüste den Anarchisten nach weislich verriegelten Kisten. Diese Leute wollen ihre Arbeiten immer mit Essen und Trinken begleiten. Dem Ammann hilft zu diesen Zeiten ein tapferer Schaffhauser Freuler; und diese unerschrockenen Mäuler sind große Gefahren Niederheuler. Es wäre gut wenn man die Bundesräthe mit Anderm abschaffen thäte, so daß nur noch die klugen und lieben Volksruthen-Schwinger übrig blieben, dann paßten der Freuler und Ammann ja prächtig und bestens zusamman!

Zur Basler Zeitungsnoth.

Jung-Elsaß-Sänger Kattentidt
Der sprach: „Das geht so länger nit!
In Basel sein viel tausend Schwabe,
Die koine ainz'ge Zeitung habe.
Mich faßt der Deutschheit Jammer an
Und gründ' ein Blatt!" — Gesagt, ge- [than!
„Gedichtverlegen ist kein Leben,
Man will verdienen auch daneben.
Ein Landsmann ist ja sicher mir,
Des Basler Preßkopfs schönste Zier,
Der wird sich schon in's Zeug 'nei legen,
Ich geb' ihm wöchentlich den Segen
Dafür in meinem Pracht-Journal
Und Kosenamen ohne Zahl!"

Italia in Basel hat
Auch Sehnsuchtskrämpf' nach einem [Blatt,
Ein Käseblättlein mehr, ob nicht,
So etwas fällt kaum in's Gewicht.
Den „Vorwärts" übersetzt uns keiner
Wir wollen's noch viel all—gemeiner
Und nennen's einfach „Africa"
Per bacco! So was war nicht da!
Nun fehlt ein „Basler Peppi" noch,
Sonst hat's Register ja ein Loch.
„Africa" — „Deutsches Wochen- [blatt"!
Prost Mahlzeit! — Sapienti sat!

Frau: „Herr Dokter, chömmed Sie au schnell zu eus ue, de Ma ist g'falle und hät e großes Loch im Chopf!"

Arzt: „I chan iez nid cho, wie groß ist dänn das Loch?"

Frau: „I chas nit säge, chömmed doch e g'schwind!"

Arzt: „I mueß wüsse, wie groß daß das Loch ist; isch es so groß wie-n-en Franke?"

Frau: „Nei, aber doch wie-n-achzg Rappe!"